

Podiumseröffnung

Irene Jung: Ich möchte nun die Podiumsteilnehmerinnen hier am Tisch vorstellen. Ganz zu meiner Rechten Ines Albrecht-Engel von der Gesellschaft für Geburtsvorbereitung und Autorin von "Schwangerschaft und Geburt". Johanna Schacht von der International Society for Pre- and Perinatal Psychology and Medicine (ISPPM) und Autorin von "Europa heißt die Weitblickende". Brunhild Schmid, Vertreterin der Hausgeburtshilfe und des deutschen Hebammenverbandes, Kreis Tübingen. Christine Lang, Hebamme, Stillberaterin und Autorin des Buches "Bonding" und Gudrun Zecha, leitende Hebamme des Hebammenkreißsaals Herrenberg. Mein Name ist Irene Jung ich bin Leiterin des Filmfestes FrauenWelten von TERRE DES FEMMES und moderiere den Abend.

Wir möchten uns hier auch ganz herzlich bedanken beim deutschen Hebammenverband und bei der Bundestagsabgeordneten Heike Hänsel von der Linken, die einzigen, die bis heute unseren Fokus "Gewaltfreie Geburt" finanziell gefördert haben. (Applaus)

Das Podium "Gewaltfreie Geburt" beschäftigt sich mit aktuellen und brennenden Fragen: Wie konnte es dazu kommen, dass Gebären nicht mehr als ein Prozess wahrgenommen wird, für den die Natur die wunderbarsten Anpassungsleistungen für den radikalen Übergang der Geburt geschaffen hat, sondern als Krankheit und Risikoszenario?

Ines Albrecht-Engel, Ehrenpräsidentin der "Gesellschaft für Geburtsvorbereitung, Familienbildung und Frauengesundheit" und Autorin von "Schwangerschaft und Geburt"

Irene Jung: Professor Rockenschaub hat schon ein paar Worte dazu gesagt, wie sich Geburt und Geburtshilfe über die Jahrhunderte oder Jahrtausende hinweg entwickelt haben. Ich möchte jetzt mit meiner ersten Frage an Frau Albrecht-Engel zurückgehen in unsere jüngere Geschichte. Frau Albrecht-Engel: wie bedeutsam war die feministische Bewegung der 70er Jahre für die Kritik an faschistischen und dem Technologiewahn verfallenen Modellen der Jahrzehnte zuvor? Was waren ihre alternativen Ansätze und bestehen sie heute noch? Und wie viel davon ging in den Umgang mit Geburten in den Mainstream unserer Gesellschaft über?

Ines Albrecht-Engel: Ja, vielen Dank für die Einladung und dass dies das Thema der Filmfestwoche ist, finde ich ganz toll. Ich erzähle ein wenig darüber, was sich in den letzten Jahrzehnten getan hat und ich hoffe, dass ich Sie überzeugen kann, dass diese letzten Jahrzehnte ganz viel mit dem zu tun haben, was heute passiert oder auch nicht passiert. Herr Rockenschaub hat schon zur älteren Geschichte erzählt, und dazu muss ich kurz etwas anfügen, weil ich aus Göttingen komme und er Göttingen genannt hat mit 40% Zangengeburt. Für diejenigen, die nicht so historisch informiert sind: Wir hatten in Göttingen eins der ersten „Akuscherhäuser“ und dort hatte Herr Osiander wie Herr Smellie auch Geburtszangen erfunden. Und die musste er alle ausprobieren - darum war an diesem Akuscherhaus die Zangengeburtensrate so hoch. Soviel zu Göttingen.

Nun mit der jüngeren Geschichte fange ich bei 1975 an. 1975 wurde nämlich meine erste Tochter geboren und ich werde ihnen kurz schildern, zumindest an einigen Punkten, wie es damals zugeht in den Krankenhäusern. Eine Hausgeburt kam nicht in Frage; ich wollte das zwar, weil ich auch zuhause geboren bin und das für mich irgendwie selbstverständlich war, ohne dass ich mich damals mit dem Thema befasst hatte, aber: erstens kannte ich keinen oder keine, die es je gemacht hatten, zweitens war mein Mann im Medizinstudium und meinte, beim ersten Kind vielleicht doch lieber nicht. So musste ich eben in die Klinik gehen.

Das erste Problem war, ich hatte irgendwie von Rooming-in gehört, das war ganz neu damals, für mich aber selbstverständlich und ich habe versucht, in Köln eine Klinik zu finden, in der es Rooming-in gab. Pustekuchen, gab es aber nicht. Selbst wenn ich das auf Privatbasis gemacht und zugezahlt hätte, haben sie mir gesagt, könnte ich zwar 5000 DM dafür blechen, hätte aber trotzdem mein Kind nachts nicht bekommen. War nicht möglich. Männer dabei, das war für mich auch eine Forderung, ging nur mit Sondergenehmigung des Chefarztes, und nur, weil mein Mann Medizinstudent war. Alles was ich damals wollte, oder nicht wollte, war nicht durchsetzbar. Und zur Ergänzung: damals wurden Geburten eingeleitet ohne Ende, wurden Medikamente gegeben ohne Ende. Eines der schlimmsten Dinge finde ich, dass damals die Kinder von den Müttern getrennt wurden, von den Vätern sowieso; aber von den Müttern getrennt zu werden, in der Regel 24 Stunden lang nach der Geburt, und dann wurden die Babys wirklich nur alle vier Stunden gebracht - das halte ich für ein echtes Verbrechen!

Wir werden ja sicher noch viel von Bonding heute Abend hören. Und was damals diesbezüglich gemacht wurde, fand ich am aller schlimmsten und es war ausschlaggebend für mich, wie für viele andere Frauen damals, dass wir dafür gekämpft haben, die Bedingungen rund um die Geburt zu verändern. In Köln hatten wir ganz gute Voraussetzungen, zum einen dadurch, dass man leicht Frauen finden konnte, welche die Dinge rund um die Geburt ändern wollten, und sich Gruppen zusammenfinden konnten. Wir haben damals auch in Kinos angefangen aktiv zu werden, denn es gab damals einen Film von Leboyer. Das wird vielleicht auch manchen heute noch ein Begriff sein: Leboyer hat versucht, uns das, was er unter „Sanfter Geburt“ verstand, zu vermitteln.

Dabei ging es hauptsächlich darum wie mit dem Kind umgegangen wird. Da stand nicht die Frau im Fokus, sondern das Kind. Mit solchen Filmen wie über Leboyer und darauffolgenden Diskussionen im Plenum haben wir begonnen, die Dinge zu verändern. Da war auch immer ziemlich viel Medizinpersonal da, so dass auch sehr kontrovers diskutiert wurde. Dann hatten wir in einer Stadt wie Köln auch viele Medien vor Ort und konnten daher sehr gut arbeiten, große Veranstaltungen machen, die dann entsprechend mediale Aufmerksamkeit gefunden haben. Und in Köln hatten wir Alice Schwarzer mit "Emma".

Wir hatten in Köln ein großes Frauenzentrum und in diesem Frauenzentrum waren viele Frauen, die sich für eine andere Form der Geburtshilfe eingesetzt haben - sei es für Hausgeburten, aber auch ganz stark für Veränderungen in der Klinik, Stillförderung u.a. Und aus den gesamten Frauenzentren der Bundesrepublik heraus haben sich Frauengesundheitszentren gebildet, und als Teil davon die Bewegung, die Dinge im Bereich der Geburt für junge Eltern verändern wollte.

Von daher war das schon die Frage: kamen diese Veränderungen aus der feministischen Bewegung? Für mich kommt es einwandfrei daher, zumindest ausgehend von meiner eigenen Geschichte. Aber natürlich waren in dieser ganzen Bewegung auch Frauen, die aus ganz anderen Richtungen kamen: denn, ich glaube, viele Frauen haben gemerkt, da läuft etwas ganz, ganz schief und wir wollen das verändern, ich habe das in kurzen Worten versucht zu schildern.

Es war auf jeden Fall ein Kampf, ein Kampf, der ein wenig dadurch unterstützt wurde, dass die Krankenhäuser unter ziemlichem ökonomischen Druck standen, einem unheimlichen Konkurrenzdruck. So war es möglich, Dinge nach und nach zu verändern: Rooming-in

einzuführen, die Männer zuzulassen, Stillförderung zu betreiben, diese Veränderungen zogen sich über Jahre hin. Später kam hinzu, dass wir noch mehr durchsetzen und verändern konnten: dass Frauen auch aufrecht gebären und umherlaufen konnten, d.h. nicht die ganze Zeit während der Geburt liegen mussten. Im Übrigen gibt es ja heute auch wieder diesen Konkurrenzdruck der Krankenhäuser, also auch eine gute Voraussetzung, etwas zu verändern.

Ich war eine Aktivistin dieser Zeit in Köln, aber es gab die gleichen Entwicklungen in vielen anderen Städten - in München entstand das Zentrum für Natürliche Geburt, in Frankfurt das Frauengesundheitszentrum Neuhofstraße, das sich speziell mit Schwangerschaft und Geburt beschäftigte. In diesem Rahmen muss meines Erachtens diese ganze Bewegung gesehen werden, die Frauenbewegung, die Stillbewegung und gleichzeitig entstanden die großen Stillverbände, die Mütterbewegung - es gab damals Manifeste von Müttern - die Anti-AKW-Bewegung, Ökobewegung, Kinderladenbewegung, für viele gehörte das alles zusammen.

Wir hatten damals, neben Leboyer, auch andere Leute auf unserer Seite, gerade zum Thema Bonding, was wir damals zuerst einmal ins Bewusstsein gerade des Medizinpersonals bringen mussten: da gab es z.B. Klaus und Kennell aus den USA, die uns vermittelt haben, wie wichtig das Bonding ist. Wir hatten Leute wie Marsden Wagner von der WHO, die 1985 Empfehlungen zur Geburtshilfe benannt hatte. In diesen Forderungen 1985 steht eigentlich schon das drin, was heute genauso gilt wie damals.

Ich will ein paar Punkte kurz nennen: Frauenselbsthilfegruppen bieten wertvolle soziale Hilfe und eine einzigartige Gelegenheit, Informationen über Geburt und über die Art der Geburtshilfe in den verschiedenen Krankenhäusern auszutauschen. Das gesunde Neugeborene muss, wann immer möglich, bei der Mutter bleiben, die Beobachtung des gesunden Neugeborenen rechtfertigt nicht die Trennung von der Mutter. Und die Forderungen gehen weiter mit allem, was wir mühsamst durchgesetzt haben: Kein automatischer Dammschnitt, keine Kopfschwartenelektrode, keine Einleitung der Geburt, ganz wichtig: keine Rückenlage, die sogenannte Steinschnittlage, bei der Geburt, keine künstliche Einleitung der Wehen, keine Routineverabreichung schmerzstillender, betäubender Medikamente, keine frühzeitige Öffnung der Fruchtblase - all dies sind Dinge, die heute zum großen Teil Gott sei Dank nicht mehr so gemacht werden, zum Teil jedoch wieder vorkommen oder dafür andere Dinge, die schädlich sind...

All dies haben wir mühsam erkämpft und mit **wir** meine ich wir Frauen und auch ein paar Väter; das ging nicht vom Medizinsystem aus. Logisch, Systeme können in sich schwer Veränderungen bewirken, das kam von außen, von den Frauen her, durch den Druck der Frauen. Es war schon eine kleine Erfolgsgeschichte Wir haben ganz viel erreicht, um optimale Ausgangsbedingungen zu schaffen für Mutter, Vater und Kind, die dann die Bindung gestärkt haben und zum anderen, und das war unser Anliegen, für die Selbstbestimmung der Frau.

Ich wurde vorhin vorgestellt als Gesellschaft für Geburtsvorbereitung, der Name ist jedoch länger: Familienbildung und Frauengesundheit gehören noch dazu. Die GFG wurde 1980 gegründet, und ihr Anliegen war, die Bedingungen rund um die Geburt zu verändern und eine ganzheitliche Begleitung von Eltern anzubieten. Also eine völlig neue Form von Geburtsvorbereitung und wir haben auch den Begriff Geburtsvorbereitung erstmalig in Deutschland implementiert. Das ist nun dreißig Jahre her und Manches hat sich sicherlich zum Besseren gewendet, aber manche Dinge haben sich auch wieder zurückentwickelt, und das sollte heute nochmal unser Thema sein.

Also Rooming-in, als ein Beispiel, ist inzwischen zwar selbstverständlich, aber nicht unbedingt nachts – viele wollen ja nachts ihre Ruhe haben oder es wird ihnen häufig in Krankenhäusern gesagt: „Sie möchten doch heute Nacht mal durchschlafen“. Die Kreißsäle haben sich zwar sehr schön verändert, sie haben schöne Farben bekommen, es sind auch meistens Gebärstühle da bzw. Gebärhocker. Ich war selbst gerade im Kreißsaal, nicht als Hebamme, das bin ich ja nicht, ich bin Geburtsvorbereiterin, stehe also auf der Nutzerinnenseite, der Frauenseite. Und ich war gerade im Kreißsaal, weil meine zweite Tochter ihr Kind bekam, und ich sie als Doula begleitet habe.

Und ich dachte mir: so manche Dinge sind doch nicht so, wie wir es uns bei unseren Kämpfen vorgestellt haben. Zum Beispiel, dass Medizingeräte rumstehen, zwar wunderschön durchgestylt und designed – aber um wirklich eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen, da fehlte dann doch an einigen Stellen die Sensibilität. Was aber das Schlimmste ist, wenn man sich heute die Geburtsszene anschaut, ist die absolut hohe Anzahl an Kaiserschnitten in unserer Gesellschaft und das ist für mich das deutlichste Zeichen, dass da zwar Widerstand stattgefunden hat und wir einerseits viel erreicht haben, aber die Frage ist, was haben wir tatsächlich gewonnen?